

Sang der Heimat

In meiner Heimat ist der Wind
Ein Kuß. Und in den Gärten blüht brennende Liebe.
Ach, daß von Kuß und Blume, die so flüchtig sind,
Uns Hauch und Duft verbliebel!
In meiner Heimat ist der Sturm im Lied,
Das rauschselig und wonnelind
Um traumhäuptige Hügel zieht.

O großer Sang der Heimat ohne Worte, ohne Reim!

Ihn singt die Lerche, hoch ins Blau entstiegen,
Ihn singt der Bach, der flüsterstimmenwirre, und
verschwiegen
Singen in schluchzenden Wellen die stummen Forellen
ihn mit;
Der Weinberg singt ihn trunken mit feurigen Zungen
Den Sang der Heimat, die uns alle Wunden schlug,
Auf daß der Sang der Freude heller ward gesungen
In dem Quintett von einem, der den Schmerz fort
in die Fremde trug.

O Sang der Heimat ohne Worte, ohne Reim,
Der wie ein Strom der Liebe rinnt, ätherisch mild,
Durch namenlose, vieldeutsche, sinnbildhafte
Zeichen,
Die Strombetten solcher Liebe sind, Gleichnis und
Spiegelbild,
Des Seelenweines Blumenkelter, bräutliches Bukett,
Dein Wesensausdruck, unsterbliche Geliebte, Stadt
meiner Sehnsucht, ohnegleichen!
O Sang, drin nicht allein die Lerche singt, das Bächlein
weint,
Der Weinberg schluchzt, der Kosewind und die Forelle
im Quintett,
Mit tausend Händen zogst du den Entfloh'nen wieder
heim.

Doch, als ich wieder hügelan vertraute Wege lief,
Der Götterfunken Freude noch in den Reben schlief,
Und in der grünen Schenke ging ein Schelten,
Schimpfworte wüst und roh
Aus offenen Fenstern gellten
Hin über Gärten, wo brennende Liebe flammte
lichterloh.
Und im einsamen Lichte beim Laternenpfahl

Ein Frauenzimmer, das ich kennen soll, kreischt auf
im plötzlichen Erkennen,
Und abgewendet ein Gesicht, verwüstet und geschminkt,
Will jäh entbrennen •
Und trotz der Schminke sich verfärben fahl.

Ach, nicht immer ist's die Liebe, die in Gärten winkt,
Nicht Freude immer, die man aus dem Weinglas
trinkt,
Nicht immer die Unsterbliche, die uns begegnet,
Ein Kuß nicht immer ist der wendische Wind,
Nicht immer ein Lied, womit der Sturm uns segnet,
Und selbst der klaräugige Forellenbach, mein Jugend-
genosse,
Rann dick und trüb, eine schmutzige Gosse,
Und was ich auch sinne, wer weiß, ob jemals Forellen
drinnen gewesen sind!

Doch wenn ich tiefer will nach innen lauschen,
Hör' ich des Sturmes Lied um Trauhäupter rauschen,
Fühle der Lerche blaue Sangesblüte
Und des Forellenbaches plaudernde Freundesgüte,
Des Windes Kuß und der unsterblichen Geliebten Nähe

Und singe im seligen Quintette insgeheim
Mit feurigen Zungen tragischer Freude, eh' ich's mich
versehe,
Entströmt aus dunklem Weh, den Sang der Heimat
ohne Worte, ohne Reim!